

Das Ringen der deutschen Wirtschaft

Wirtschaftliche Wochenschau

Liste der Wirtschaftserfolge — Deutschland wie kein Land mit der Weltwirtschaft verflochten — Weltinflation gegen Weltkrisis

(Nachdruck verboten!)

Die nationale Revolution feiert in Bälde den Tag der nationalen Arbeit. Es gilt endlich den deutschen Arbeiter, der an der Westfront seine Pflicht schweigend erfüllte...

In den wenigen Monaten ihrer Arbeit kann die nationale Revolution dem deutschen Arbeiter unüberlegliche Beweise ihrer erfolgreichen Tätigkeit erbringen, wie sie ebendies von seiner Regierung erreicht werden konnten.

Hast täglich erweitert sich die Liste der Wirtschaftserfolge. Hier seien nur einige Nachrichten erwähnt. Die Bewegung der Bauwirtschaft brachte es mit sich, daß der Zementabsatz im März 1933 mit 318.000 Tonnen um mehr als 50 Prozent höher war als im Vorjahr.

Anlässlich seines Besuchs in Italien hob Ministerpräsident Göring hervor, daß kein Land so mit der Weltwirtschaft verflochten sei wie Deutschland. Die Industriellen, die vor allem von der Ausfuhr lebten, beschäftigen bekanntlich rund zehn Millionen Arbeiter.

dann gibt es sich einem großen Fertum hin. Allein schon die Entwicklung unserer Ausfuhr muß jeden eines Besseren belehren.

Deutschland, dessen Schicksal auch mit dem internationalen Gütertausch verknüpft ist, verfolgt natürlich die Verhandlungen über die Weltwirtschaftskonferenz aufmerksam.

Weltweit der amerikanische Plan, das Verhältnis der Währungen zueinander neu zu regeln und damit die Deflation auszuweichen, dann dürfen wir mit einem Anzeichen der Weltmarktpreise rechnen, die bislang ununterbrochen sanken.

Es erhebt sich nun die Frage, warum hat man denn endlich nicht schon früher das Gold verlassen und den Geldumlauf erweitert? Die Antwort darauf ist sehr einfach. Deutschland kann nicht von sich aus eine kleine Inflation oder künstliche Erweiterung des Geldumlaufes wagen.

Mit der Bekämpfung der Deflation jenseits des Goldes öffnen sich von selbst die Zollschranken und der zwischenstaatliche Handel kann sich erholen.

Solange die Deutsche Reichsbank ihre Währung mit fremdem Gold ausfüllt, unterlag unser Geld mehr oder minder fremden Einflüssen und Störungen.

Produktenmärkte. An den Produktenbörsen blieb das Inlandsangebot mäßig, die Nachfrage hat sich aber auch nicht nennenswert belebt. Das Preisniveau war knapp behauptet. Die Rohpreise waren fest. Die Butter- und Käse-

Die Schlachtviehmärkte hatten nach dem Osterfest ruhigen Verkehr. Bei Kälber und Schweinen gab es wieder leichte Rückgänge.

Holzmarkt. An den Holzmärkten sind die Umsätze weiter gestiegen, doch werden die Preise immer noch als ungenügend bezeichnet. Nur vereinzelt waren auch die Erlöse verhältnismäßig vermindert.

Konkurse und Vergleichsverfahren. Neue Konkurse: Wilhelm Köhner, Verrentkonfektionsgeschäft in Eßlingen; Firma Friedrich Waldbauer, Kommanditgesellschaft in Reutlingen.

handlung in Stuttgart; Bruno Winterer, Omnibusverkehrs-gesellschaft in Maulbronn; Firma mechan. Weberei Bausa A.G. in Müßlingen, Ost. Rottenburg.

Arbeitslosigkeit und Volksgesundheit

Vor einiger Zeit hat der Völkerverbund von der ihm angeschlossenen Hygienischen Abteilung eine Untersuchung über die Wirkungen der Weltwirtschaftskrise auf die Volksgesundheit anarbeiten lassen. Darin wird ein erschütterndes Bild deutscher Not und ein erschreckendes Zeugnis über den gesundheitsverberernden Einfluß der deutschen Arbeitslosigkeit gegeben.

Ein erschütterndes Beispiel geben die Untersuchungen der Fürsorgestelle des Gesundheitsamtes Berlin-Kreuzberg, die sich auf die Arbeitslosen erstrecken. Gewichtsabnahmen von 3 bis 4 Kilogramm während weniger Wochen bilden die Regel.

Die Verelendung der linderreichen Familien geht aus einer anderen Erhebung hervor, die in einer oberhessischen Arbeiterkolonie in Hindenburg gemacht wurde. Von insgesamt 302 Wohnungen sind 170 durch Zwangsmieter belegt, und zwar mit zusammen 304 Familien.

Die Jerrüttung des deutschen Familienlebens hat durch die jahrelange Arbeitslosigkeit bereits so bedrohlichen Umfang

Wann Töchter Frauen werden. J. SCHNEIDER-FOERSTL. ERHEBER-RECHTSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

Allo, Du Treue, Gute, ich habe das gefährlichste Alter erreicht, das bei anderen schon mit zwanzig oder fünf- und zwanzig einzutreten pflegt. — Ich bin verheiratet! — Rettungs- und hoffnungslos zugleich, liebe Mutter. Du wirst fragen: Ist sie denn so schön, daß sie einen solchen Brand in Dir entfachen konnte? Ich weiß es nicht!

Margrets Augen brannten, so hatte sie sich bemüht, die letzten hastig hingeworfenen Buchstaben noch entziffern zu können. Sie stellte sich etwas in den Schatten des grünen Lampenschirmes, einmal um ihrer selbst willen und dann auch der Mutteraugen wegen, die da in verfürpeter Angst nach ihr hinstarrten.

„Sie werden ihn nicht zugrunde gehen lassen, Fräulein von Redlinhausen!“ Klang nun die Stimme der Greisin auf, die mit tastenden Fingern nach dem Rieche griff, der in Margrets Hand zitterte. „Er ist mein Sohn! Das einzige, was ich aus einem Leben voll Enttäuschung und bitterer Not gerettet habe.“

Margret suchte nach einem Wort des Trostes, für die verängstigte Frau und fand keines, das ihr tauglich erschienen wäre. Ihr weißer Kittel leuchtete aus dem Halbdunkel wie ein Schemen, das in der nächsten Sekunde weissenlos zu zerflattern drohte.

Die Greisinnenstimme klang jetzt dicht vor ihr, daß sie unwillkürlich noch einen Schritt weiter zurücktrat. „Sie dürfen nicht glauben, Fräulein von Redlinhausen, daß ich das billige, was mein Sohn an Ihnen verschuldet hat. — Mein Herz hat sich wund geblutet darüber. Denn für mich war er der Beste, Heiligste, in meinen Augen war er über jeden anderen erhaben.“

„Meine Liebe ist nicht käuflich.“ sagte Margret lächelnd. „Gott segne Sie für diese Worte. Fräulein von Redlinhausen“ ehe sich diese versah, hatten zwei Frauenhände ihre Rechte emporgehoben und sie an einen bebenden Mund gedrückt, ließen diese plötzlich los und hoben sich ihr gefaltet entgegen: „Was muß ich tun, daß meinem Sohne Erbarmen wird?“

Margret suchte nach Worten: „Es ist gar kein Grund ge- geben, daß er hier seine Tätigkeit aufgibt und sich nach einem anderen Wirkungsbereich umsieht. Ich habe ohnedies im Sinne, mich selbständig zu machen.“

geben, daß er hier seine Tätigkeit aufgibt und sich nach einem anderen Wirkungsbereich umsieht. Ich habe ohnedies im Sinne, mich selbständig zu machen. — Da sind wir dann einander aus dem Wege.“

„Geh! Ihr Erbarmen nicht weiter, Fräulein von Redlinhausen?“ nun brach die Frauenstimme in leisem Weinen. „Ist er nicht gut, mein Sohn? Und treu? Und tüchtig? — Wenn Sie ihm nur einen Funken Liebe entgegenbringen können — um Gottes Barmherzigkeit willen, die er an Ihrer eigenen Mutter üben soll, haben Sie Mitleid mit ihm — und mit mir!“

Margret wagte keinen Schritt mehr in den Lichtkreis der Lampe zu setzen. Vor ihr kniete die Frau am Boden und drückte den Körper an ihr weißes Gewand. Etwas in ihrem Inneren tat sich auf, wie der Himmel draußen, aus dessen Volkensbergen plötzlich ein erlösendes Rauschen und Brausen kam.

„Sie werden ihn nicht verlieren!“ Ihr Gesicht lag tief zu dem der Knienenden herabgeneigt. „Sie werden ihn behalten dürfen. Ich werde mit ihm sprechen!“

„Um Gottes willen nicht! — Er würde es mir nie verzeihen, wenn er wüßte, daß ich für ihn gebeten habe!“

„Dann nicht!“ tröstete Margret. „Ich werde einen anderen Weg suchen, wie ihm zu helfen ist!“

„Sie belügen mich nicht?“ fragte die Greisin, wollte aus neue die Hände heben, fühlte sich aber mit aller Kraft emporgehoben und in einen Stuhl gedrückt und legte den erschlafften Körper haltlos gegen die Rückenlehne.

„Nein, ich belüge Sie nicht.“ versprach Margret. „Wenn er morgen zu Ihnen kommt, ist alles bereits geregelt. — Sie dürfen Vertrauen zu mir haben. — Doktor Wandler wird seine Stellung hier nicht aufgeben. Für die Kolonien ist er zu schade.“

„Aber lieben, nicht wahr, Fräulein von Redlinhausen, lieben können Sie meinen Sohn nicht?“ klang die scheue Stimme zu ihr auf.

(Fortsetzung folgt.)





1.

Das Essen, nicht das Trinken, bracht uns ums Paradies - hätte Adam nicht... na, wir wissen ja, wie herrlich wir es dann auf Erden gehabt hätten! Ueberhaupt, die biblischen Herren - die liebten einen guten Hapenpappen. Esau verkaufte sein Erstgeburtsrecht um ein Linsengericht - sicher war auch Rindfleisch oder mindestens Speck dabei - und der Vater des verlorenen Sohnes schlachtete bei dessen Rückkehr gleich ein ganzes Kalb! - Franz Abt, der Braunschweiger Kapellmeister, dem wir so viele schöne Lieder verdanken, war auch ein Veleffer ersten Ranges. Von ihm rührt der Ausspruch her: Die Gans ist ein schauriger Vogel: für ein Mittagessen ist sie zu wenig, und ein Gänsebraten zum Frühstück verdirbt einem das Mittagessen. - Die Hamburger (man sagt; auch heute noch trotz den schlechten Zeiten) sind von jeher berühmt gewesen durch ihre gute Küche. Laß dir von Hamburg das Wahrzeichen sagen: Es ist ein ständig verdorbener Magen. Die Hamburger, die ja immer mit England liebängelten, saß englisch kleiden und benahmen, sodas sie nichts mehr erfreute, als mit einem Engländer verwechselt zu werden - die Hamburger leiten ja den Namen ihrer Stadt daher auch aus dem englischen Ham (Schinken) ab, obwohl auch bei den vorzüglichen Hamburger Hammelbraten der Hammel Rote ihrer Stadt sein könnte.

2.

Adam verscherzte uns, wie gesagt, das Paradies um einen Apfel. Hätte ihm Eva einen Dumpen Rheinwein angeboten, wäre heute auch kein Paradies mehr vorhanden. Man weiß durch David und Strach, daß die biblischen Herren auch trinkt-sche Leute waren. Der Wein erkrant des Menschlichen Herz, sagt David, und Strach fragte wehmütig: Was ist das Leben, wo kein Wein ist? - Jesus selbst sorgte auf der Hochzeit von Kana für Wein. Und wie dachten die Alten darüber? Wein-trinker war sicher Homer, sonst wies er den Wein nicht so sehr. - Horaz riet: Erkaufet den Unmut in Wein! - und Euripides ruf aus: Mannd scheint mir der Mann, Der am Wein nicht Freude getoant.

3.

Am besten schmeckt der Trank zu einem guten Essen. Traf da ein wohlbeliebter Herr, der seinen Zwanzignterbrat mit Råde vor sich her schob, auf der Straße einen klapperdürren Menschen, der arg beseht war. Lieber Freund, sagte der Dide, Ihr habt zuviel getrunken. - Und Ihr zuviel gessen, erwiderte der Dünne und schwanke weiter. Der alte Herr liebte die Tafelfreuden; man kennt seine poetische Epistel an seinen Hausknecht Koel, den er seiner vortrefflichen Pasteten wegen liebte. Seine Pasteten, sagte er eines Tages zu ihm, werden uns noch beide in die Hölle bringen. - Wir beide scheinen das Feuer nicht, erwiderte Koel lachend.

4.

Aus jener Zeit, in der die Orgel, dem größeren Durst entsprechend, auch mehr getragen konnte als heute, klang eine läbliche Mär aus den rheinischen Landen. Ein Graf besuchte alljährlich ein Kloster, um dort am Grabe seiner Ahnen ein Gebet zu verrichten, an das sich ein köstliches Essen angeschlossen. Eines Tages brachte er einen großen goldenen Humpen mit, der etwa ein Duzend Schoppen maß, und verpackt ihn dem Kloster zum Geschenk, wenn einer der Brüder das weingefüllte Gerät auf einen Tag leeren könnte. Dem wackeren Ruch von Rothenburg, der durch solchen Weisertrank die Stadt vor Tilks Verhörungsamt rettete, wäre dies ein kleines gewesen; aber unter den Mönchen befand sich kein Ruch, und alle blickten verlegen auf das lockende Geschenk. Endlich trat ein junger, schwächlicher Frater vor den Grafen hin und meinte, daß er sich des Trankes getranken möchte, wenn er den Humpen zuvor in seiner Zelle einmal näher beschauen dürfte. Der Graf lachte: Meinnetwegen, Frater, weiset ihn nur nach! Er laßt gewiß ein Duzend Schoppen. - Der junge Mönch verschwand und kehrte nach einiger Zeit zurück; man füllte den Humpen, der Frater setzte ihn an und trank, ohne abzusetzen. Dann machte er die Nagelprobe und überreichte den gewonnenen Humpen dem Guardian. Der Graf war zuerst wortlos vor Staunen, dann rief er: Beim Vater Koel, das war ein Zug, wie ich noch keinen gesehen. Aber warum nahm Er den Humpen erst in Seine Zelle. - Ich habe draußen erst die Probe gemacht, erwiderte der Mönch, und als mir die gelungen, war es nachher kein Kunststück mehr.

5.

Eine junge Dame fragte einmal einen Philosophen: Essen Philosophen auch Wildpret und Geflügel? - Glaubst Sie, Kammfellen, erwiderte der Gelehrte, daß der Herr die Hasen und Gänse nur für Dummköpfe geschaffen hat? - Der Philosoph konnte Kant geheißt haben, denn dieser pflegte alljährlich im Kreise von gelehrten Freunden von ein bis vier Uhr zu tafeln. - Manchen Leuten sind die Portionen nicht groß genug. So rief ein Gast einen Kellner an: Das soll ein Schweinestotelet sein, dieser kleine Broden? Das ist ja eine Beleidigung für jedes Schwein. - Verzeihen Sie, hammelte der Kellner, ich wollte Sie nicht beleidigen.

6.

Jemandwo in der sandigen Mark lebte der Herr von der Schulenburg, ein Weintrinker vom reinsten Kalser - wenn man so sagen darf. Als er, ein Junggeselle, sein Ende nahen fühlte, rief er seine beiden alten Diener Arschan und Jochen an sein Lager und gebot ihnen, an seinem Sarge zwölf Flaschen des besten Weines aus seinem Keller zu leeren. Das verpacken die Getreuen, die jahreslang mit ihrem Herrn Tausenden von Flaschen die Hölle gedrosen hatten. Als die jeder so zierlich mit ihrem Quantum zu Ende waren, sagte Arschan: Nun wollen wir sein Leib- und Magenlieb als Abschiedschoral singen. Sie schlugen im Takt an die Gläser: Und wenn ich dereinst gestorben doch, zecht wetter, ihr schwankenden Gehalten; doch sollt ihr mir zur Entschädigung noch - den Kfropfen unter die Nase halten. - Da erhob sich Jochen, torkelte zum Sarge und hielt dem Entschlafenen den Forken unter die Nase. Da geschah etwas Wunderbares: Der Tote verzog den Mund, öffnete ihn und nickte dreimal gewaltig. Das war wirklich ein Wein, der Tote auferwecken konnte, wie der Herr diese Marke zu Lebzeiten immer genannt hatte. Und er trank noch zwanzig Jahre lang, bis er mit neunzig auf die Bahre sank.

7.

Einen guten Wein, sagt man, kann man nicht zu teuer bezahlen. Ein Gast, der sehr sparsam war, fragte den Kellner, ob er halbe Portionen haben könne. Der Herr kennt unsere ganz en Portionen wohl nicht? war die Gegenfrage. - Der Dorfparre war beim Gutsherrn zu Mittag geladen. Aber der Parre stand hungrier auf, als er sich gesetzt hatte. Beim Abschied legte ihm der Gutsherr sein Gästebuch vor, in dem er nach dem Fortgang des Parres die Notiz vorfand: Strach 31. 13. Als der kranke Gutsherr die Bibel befragte, las er: Denke nicht, hier gibst viel zu treffen. - Am besten schmeckt der Wein, wo er wächst. Aber der mäßige Weintrinker, der auch seine Freude am guten Tropfen hat, warn: vorsichtig! Der Weingenuß ist kein Genuss, trinkt man ein Duzend Maß voll. Doch Leben trank im Neben-trank, wer ihn genossen maßvoll. Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen - aber man soll weder das eine noch das andere übertreiben.

fr. Die Karwoche und Ostern bieten dem Rundfunk Gestaltungsmöglichkeiten besonderer Art. Sie waren in der Tat auch besser Höhepunkte in der Jahresarbeit. Im Einzelheiten kurz registrieren: die Morgenfeier am Karfreitag bestritt den maßhaltigen Teil mit klassischer Kirchenmusik auf Schallplatten; es war nur schade, daß deren Geräusch teilweise reichlich hart war. Beim Orgelsonzert aus dem Ulmer Münster kam auch Max Reger zu Ehren mit einem Orgelchoral. Wenn wir einen Wunsch äußern dürfen so den: Orgelchorale werden das Orgelsonzert des Tages eingeleitet oder geschlossen werden könnte mit Regers herb schöner, tief ergreifender „Passion für Orgel“. Die am frühen Nachmittag gebotene Karfreitags-musik zeigte in den Nummern von A. Brudner, daß nur große Chöre mit durchseelten Klangkörpern die innere Ebene gewinnen, von welcher der Lieddichter ausging. Teile aus der Rattbäuspassion von Bach wirkten immer hart und dabei volkstümlich, weil hier höchste Kunst gleichzeitig durchaus populär ist, d. h. von jedermann verstanden werden kann. Die Hörfolge „Ausflug auf den Montserrat“ (in Spanien, nördlich Barcelona gelegen) bot außer einer Naturschilderung auf Schallplatten (Chormusik des Knabenchores dieser tausendjährigen Benediktinerabtei so graziös, wunderbar flüchtig und überbell dahinschwingend, daß man des Hörens nicht müde wurde. Aus Freiburg wurde das bairische Oratorium „Die sieben Worte des Erlösers“, geboten vom Kammerchor, übertragen. So ansprechend die Aufführung im einzelnen war: am Schluß, als die Erde bebte und der Vorhang des Tempels zerriß, da mußte die Kraft des zahlenmäßig kleinen Kammerchores versagen. Da hätte der Stuttgarter oder Göttinger Oratorienverein oder einer unserer großen Kirchenchöre eine andere Wirkung geboten! Die Stunde der Nation vor Bachs Rattbäuspassion mit großer, würdiger Note. Der Abend sah u. a. 9.45 Uhr noch Lippis „Totentanz“ vor. Doch war man nach dem reichen Tagesprogramm nicht mehr aufnahmefähig. An Ostern trat Stuttgart und der schwäbische Sendebereich zurück gegen bairische und andere Sendestellen; wir nennen vor allem die feierliche Entfaltung des Karl-Bens-Denkmal in Mannheim; den Zehnbericht vom ersten Bundesführertreffen der Jungvolkführerschaft auf der Leuchtburg in Thüringen; die „Germanische Osterfeier“, als Stunde der Nation, geboten aus Hamburg. Am Abend hatte wieder mehr Stuttgart das Wort. Das Bundesführertreffen bot in den übertragenen Reden, vor allem Valdur v. Schröders, einen ideal gerichteten feilschen Schwung; das liberal-sozialistische Zeitalter hatte die betonten elementaren Bindungen menschlichen Seins völlig vergessen lassen. Von einem staatlichen Zwangs-Jugendverband war nicht die Rede, so sehr der Zusammenschluß der Jugend betont wurde. Am Mittwochabend zeigte Stuttgart, daß man mit Willy Reichert einen „Bunten Abend“ erzielen kann, der wahrhaft die Grillen vertreibt und auch auf dem Boden von Anstand und Sitte bleibt.

Die neue „Kiobe“

Auf der Werft von Blohm & Voß, auf Helling 6, nähert sich eine stolze Dreimasterbarke der Vollendung. Es ist das neue Schiff, das als Ersatz für die in der Ostsee untergegangene „Kiobe“ dienen soll als Schulschiff für den Nachwuchs der deutschen Kriegsmarine. Der Bau wurde so beschleunigt, daß der Stapellauf bereits am 3. Mai stattfinden kann. Ursprünglich war ein viel späteres Datum für den Stapellauf vor-

Empfehlung in Zusammenhang mit dem zu einem besonderen Freitag für die deutsche Kriegsmarine werden, die damit wieder ein modernes und großes Ausbildungsschiff erhält. Die deutschen Seeladetten haben nach dem Untergang der „Kiobe“ kein Ausbildungsschiff, man mußte sich mit einem kleinen Segel-tatter begnügen, der erst kürzlich als Schulschiff von Cuxhaven nach Kiel gebracht wurde. Damit der Ausbildungsgang der Marineschüler keine längere Unterbrechung erfährt, wurde der Bau der neuen „Kiobe“ nach Möglichkeit beschleunigt. Vor einigen Wochen sah man nur das Gerippe des werdenden Schiffes in den Himmel ragen, jetzt sind die Wände schon ge-fügt, das Deck ist gelegt und die Masten aus Udermärer Holz ragen hoch empor. Beim Bau des Rumpfes wurde größte Sorgfalt angewandt und das Schiff wurde unter Berücksich-tigung der modernsten Sicherheitsmaßnahmen konstruiert. Die neue „Kiobe“ ist ein mächtiger Bau. Das Schiff ist 73 Meter lang, am Bug gemessen 80 Meter. Die Breite beträgt 12 Meter. Die Wasserverdrängung ist 1500 Tonnen. Da es ein Schul-schiff ist, wird es natürlich als Segler gebaut, denn nur am Segler lernt der künftige Offizier all das, was zur Führung eines Schiffes gehört. Da das Schiff aber nicht nur vom Wind abhängig sein soll, wurde ein Motor von 500 PS ein-gebaut. Damit wird das Schulschiff in der Lage sein, auch bei völliger Windstille 7 bis 8 Seemeilen zu laufen. Die Janeneinrichtung des Schiffes wird unter größter Raumaus-nützung durchgeführt, um für den Kommandanten und 242 Offiziere und Mannschaften Platz zu schaffen. Der Stapellauf wird, wie schon gesagt, am 3. Mai stattfinden. Ueber die Feierlichkeiten sind noch keine Verfügungen getroffen. Auf den Namen „Gorch Kock“ wird das Schiff getauft. Gorch Kock, der niederdeutsche Schriftsteller, bekannt durch seine humorvollen Erzählungen aus dem Fischer- und Schifferleben, fiel am 1. Juni 1916 in der Seeschlacht am Stagartrat.

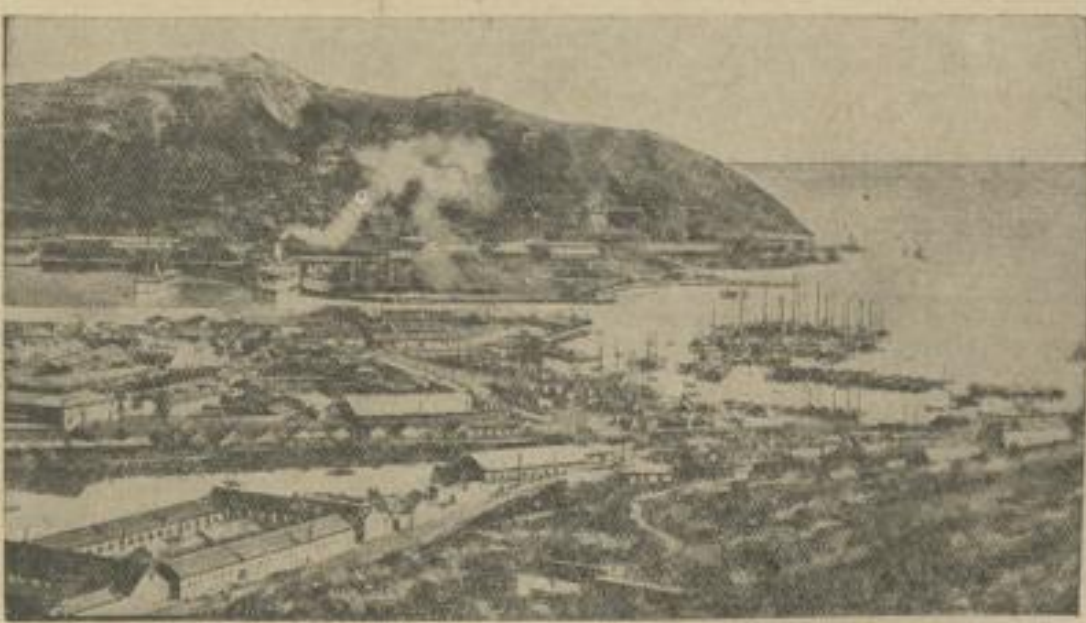
Zur Reimachezeit

Ein Lied vom Staube

Es ruht der Staub so fromm und still In Augen, Eken, Ripen. Er ist vergnügt, weil er nichts will, Als liegen oder sitzen. Er hält die Dinge schön und dicht Und schämt sie vorm Verbleichen; Er ist auf eines nur erpicht: Vom Orte nicht zu weichen. Da kommt die Hausfrau, kommt die Magd Und machen großes Wesen. Der Staub wird mitteillos gejagt Mit Tüchern, Bürsten, Besen. Der arme Staub fliegt jämmerlich Wie eine scheue Taube; Am liebsten, glaub ich, machte sich Der Staub selbst aus dem Staube. Lang muß er wirbeln her und hin; Doch kommt zur Ruh er wieder, So läßt er sich, vergnügt im Sinn, An andern Stellen nieder. R. Z.

Ein Bergsteigerfilm m. dem Ratterhorn-Begwinger Schmid

Links: Schwieriger Aufstieg. Rechts: Auf dem Gipfel. Mitte: Franz Schmid, der mit seinem Bruder Toni zum erstenmal die Nordwand des Ratterhorns bezwang und der mit einer goldenen Sonder-Medaille auf der lehnhängigen Olympiade geehrt wurde. In Berlin kam jetzt ein Bergsteiger-Film „Gipfelstürmer“ zur Uraufführung, der großartige Bilder von der Begwinnung tagender Berggipfel vereint. Die Hauptrolle spielt der Münchener Franz Schmid, der durch seine alpinistischen Großtaten Weltberühmtheit erlangte.



Port Arthur wird wieder Stützpunkt der japanischen Flotte

Wid auf Port Arthur, den durch den russisch-japanischen Krieg so bekannt gewordenen Hafen an der südmandschurischen Küste. Nach seiner Eroberung hatte Japan die von den Russen begonnenen Hafen- und Festungsarbeiten fortgesetzt, dann aber den Stützpunkt 1922 wieder aufgegeben. Angeichts der Einwirkung der Dinge im Fernen Osten sieht sich jedoch das Land der aufgehenden Sonne nun doch genötigt, den Hafen wiederum als besetzten Stützpunkt einzurichten.

